



Spiritualität und Poesie

Wer zu definieren versucht, was Spiritualität ist, stösst unweigerlich an die Grenzen der Sprache. Geht es eher darum, die verschiedenen Lebensbereiche, Situationen und Beziehungen zu erfassen, die von Spiritualität betroffen sein können? Oder sollte sich eine Definition von Spiritualität auf das umfassende Ganze und letztlich Unfassbare konzentrieren, das in der abendländischen Tradition mit dem Wort Gott bezeichnet wird? Die Möglichkeiten der Sprache sind in beide Richtungen begrenzt, werden sowohl angesichts der Vielfalt der Lebensbezüge als auch im Blick auf das grundsätzliche Geheimnis des Lebens prekär.

Geheimnis der Begegnung

Wie die Texte der Mystiker und Mystikerinnen aller Zeiten kreist auch moderne Lyrik um das zentrale Paradox spiritueller Erfahrung, über etwas sprechen zu müssen, was eigentlich unaussprechlich ist. Ein Gedicht sei „eine Frage nach dem Ich“, habe „monologischen Charakter“, heisst es bei Gottfried Benn.¹ Und auch Paul Celan spricht in seiner BÜchner-Preis-Rede davon, dass das Gedicht „einsam und unterwegs“ sei, fragt dann aber im Anschluss an die Begegnungsphilosophie Martin Bubers: „Das Gedicht will zu einem Andern, es braucht dieses Andere, es braucht ein Gegenüber. Es sucht es auf, es spricht sich ihm zu.“²

Paul Celan verweist in seiner Rede noch auf eine weitere Ebene, die über die zwischenmenschliche Ebene hinausführt. Das Gedicht, sagt Celan zwar auch hier, spreche immer nur „in seiner eigenen, allereigensten Sache. Aber ich denke, dass es von jeher zu den Hoffnungen des Gedichts gehört hat, gerade auf diese Weise [...] in eines Anderen Sache zu sprechen – wer weiss, vielleicht in eines *ganz Anderen* Sache.“

Paul Celan macht deutlich, dass sich Gedichte nicht in der Isolation verschliessen, sondern sich auf den Dialog ausrichten. Sie sind angewiesen auf Leserinnen und Leser, die sich ansprechen lassen und im Gedicht das „persönliche Suchen nach Sinngebung eines Menschen“³ wiedererkennen. Und sie gestalten diese Suche nicht selten im Angesicht eines göttlichen Gegenübers: als Frage, als Anklage oder als Lob.

¹ Benn, Gottfried (1951). Probleme der Lyrik. Wiesbaden.

² Celan, Paul (1961). Der Meridian. Rede anlässlich der Verleihung des Georg-Büchner-Preises. Frankfurt am Main.

³ So heisst es in der Definition von Spiritualität im Konzept des Arbeitskreises Spirituelle Begleitung der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (2007).

Wozu Gedichte?

„Wozu Lyrik heute“, hat Hilde Domin einmal gefragt und in einer gesellschaftspolitisch bewegten Zeit den Versuch unternommen, ihr Schreiben zu rechtfertigen.⁴ Sie sah ihre Aufgabe als Dichterin darin, für eine Sprache hinter den Worthülsen und Schlagzeilen zu sensibilisieren, und sprach sich selbst Mut zu, daran zu glauben, dass die Menschen – unabhängig von politischen Systemen und Gesellschaftsordnungen – dafür empfänglich sind.

Die Frage von Hilde Domin ist auch heute noch berechtigt. Wer liest, wer druckt, wer schreibt heute noch Gedichte? Zwei Hinweise sollen daher genügen:

- Es ist oftmals schwierig, das, was wir unter Spiritualität verstehen oder in spiritueller Hinsicht erleben und fühlen, in Sprache zu fassen. Gedichte „leihen“ Sprache. Sie zeigen sprachliche Möglichkeiten auf, spirituelles Erleben, Fühlen und Erkennen in Worte zu fassen, welche das letzte Geheimnis zwar nicht „definitiv“ erreichen, aber offen sind für Begegnungen und Überraschungen.
- Die Suche nach Sinn ist nie abgeschlossen und muss von jedem Menschen in seinem sozialen und kulturellen Umfeld und der jeweils aktuellen Lebensphase immer wieder neu bewältigt werden. Beim Lesen von Gedichten bieten sich Gelegenheiten, sich ansprechen und verwandeln zu lassen. Das Gedicht wird zum Anstoss, der eigenen Wirklichkeit – in Aktivität und Passivität, in Gesundheit und Krankheit, im Leiden und in der Freude, sprechend, schreibend oder schweigend – neu zu begegnen.

Gedicht des Monats

Seit Januar 2017 enthält die Homepage des Instituts Neumünster eine neue Rubrik. Jeden Monat ist unter

<http://www.institut-neumuenster.ch/spiritualitaet>

ein Gedicht zu finden, das existenzielle Fragen rund um das Erleben von Zeit und Alter(n) aufnimmt und poetisch verarbeitet. Dem „Monatsgedicht“ ist jeweils eine Kurzinterpretation beigefügt. Diese möchte eine textnahe Lektüre anregen und weitere Betrachtungen der Leserinnen und Leser wecken. Im Wechselspiel zwischen genauem Lesen und individuellem Verstehen, zwischen dem vorgeformten Text und der

⁴ Domin, Hilde (1971). Wozu Lyrik heute. Dichtung und Leser in der gesteuerten Gesellschaft. München.

Wirklichkeit der Lesenden öffnet sich ein Raum, der verschiedene Lesarten und Interpretationen zulässt.

Die grundsätzliche Frage, ob und inwiefern Gedichte mit ihren Schattierungen von Unbestimmtheit eine in spiritueller Hinsicht präzisere Ausdruckskraft haben als alltäglich-begriffliche Sprache, ist jedem Gedicht mitgegeben.

Zollikerberg, im Januar 2017

Franzisca Pilgram-Frühauf,
wissenschaftliche Mitarbeiterin

Institut Neumünster, Neuweg 16, 8125 Zollikerberg
franzisca.pilgram@institut-neumuenster.ch

Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule